

Rendsburg, 16.3.2016

**Bauernverband legt Beschwerde beim Presserat ein**

**Werner Schwarz: „Bild-Artikel verstößt gegen Pressekodex“**

Am 10.03.2016 berichtete die BILD-Zeitung unter dem Titel „Lohnt es sich wirklich mehr für Bio auszugeben?“ über Unterschiede zwischen ökologischer und klassischer Landwirtschaft.

Viele Landwirte hatten sich empört an die BILD-Redaktionen in Hamburg und Berlin gewandt und gegen die massiven Falschdarstellungen protestiert. Der Bauernverband Schleswig-Holstein nimmt die unhaltbaren Aussagen des Artikels nun zum Anlass für eine Beschwerde beim deutschen Presserat.

„Der Bericht der Redakteurinnen Frau Stefanie May und Frau Anne Holstein entbehrt hinsichtlich wesentlicher Aussagen einer sachlichen Grundlage“, erklärte Verbandspräsident Werner Schwarz in dem Schreiben. Eine Vielzahl der aufgeführten Fakten sei weder belegbar noch fachlich richtig.

Insgesamt werfe der Artikel die Frage auf, ob der pressegemäßen Sorgfalt Rechnung getragen worden sei. Nach Ansicht des Verbandes wird durch die Behauptungen des Berichts gegen den Pressekodex verstoßen. Schwarz fordert den Presserat auf, die Verstöße der BILD-Zeitung durch angemessene Sanktionen zu ahnden.

Unrichtige Behauptungen, die Gegenstand dieser Beschwerde sind, finden Sie im Einzelnen im Anhang.

*Seit seiner Gründung am 12. Februar 1947 ist der Bauernverband die Interessenvertretung von Landwirtschaft und ländlichem Raum in Schleswig-Holstein. Aufgabe des Verbandes ist es, landwirtschaftliche Anliegen auf allen Ebenen einzubringen und durchzusetzen. Nicht nur in der Agrarpolitik, sondern auch in der Wirtschafts-, Rechts-, Sozial- und Umweltpolitik vertritt der Verband die Interessen seiner Mitglieder.*

Weitere Informationen: Dr. Kirsten Hess 0 43 31/12 77-21 oder 0151/20538459



1. In dem Bericht wird behauptet:

*„Landwirte bestellen ihre Äcker meist einseitig: Sie säen und ernten nur eine bestimmte Pflanze. Der Boden laugt aus, Nährstoffe gehen verloren.“*

Diese Behauptung ist wie folgt richtigzustellen:

Bei der konventionellen Landwirtschaft werden Feldfrüchte im Rahmen einer Fruchtfolge angebaut. Dabei wird jedes Jahr wechselnd eine andere Pflanze auf der Fläche angebaut.

Eine Düngung ist notwendig, da jedes Jahr Nährstoffe mit dem Erntegut abgefahren werden. Die Pflanzen entziehen dem Boden die Nährstoffe wie z.B. Stickstoff, Phosphor, Kalium und Spurenelemente. Die mit der Ernte verlagerten Nährstoffe werden durch organische (Gülle, Mist) oder mineralische Düngung wieder ausgeglichen, um die Bodenfruchtbarkeit langfristig zu erhalten. Durch eine Modernisierung der Bewirtschaftungsmethoden war es so in den letzten Jahren möglich, die Fruchtbarkeit der Böden zu verbessern und zugleich die Erträge deutlich zu steigern.

1. Weiter wird in dem Bericht behauptet:

*„Außerdem düngen sie mit Kunstdünger, spritzen Unkraut- und Insektenvernichtungsmittel. Die Rückstände dieser Gifte essen wir mit. (…)*

*Da Bio-Bauern keine künstlichen Pflanzenschutzmittel spritzen, enthalten Ökolebensmittel auch keine chemischen Giftstoffe.“*

Diese Behauptungen sind wie folgt richtigzustellen:

Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sichert Qualität und Ertrag. Unbehandeltes pilzbelastetes Getreide verursacht erhebliche Gesundheitsgefahren. Dieses eignet sich zudem weder zum Brotbacken noch zur Tierfütterung. Bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln werden Wartezeiten eingehalten, sodass sich die Mittel abbauen. Bei Tests der letzten Jahre wurden kaum Rückstände in den deutschen Nahrungsmitteln gefunden. Auch werden die Erzeugnisse durch die amtliche Lebensmittelüberwachung akribisch auf Rückstände untersucht. Das Ergebnis ist dasselbe.

1. Der Beitrag stellt des Weiteren folgende Behauptung auf:

*„Bei der Tierhaltung bedeutet Bio: Hühner, Schweine, Rinder haben Auslauf, werden nicht in engen Ställen gehalten.“*

Diese Behauptung ist wie folgt richtigzustellen:

Richtig ist zwar, dass in der Bio-Landwirtschaft dem Auslauf der Tiere große Bedeutung zukommt. Konventionelle Landwirte messen dem Tierwohl jedoch bei ihrer Stallhaltung ebenfalls höchste Priorität bei. Es trifft daher gerade (wie durch die einseitige Darstellung jedoch suggeriert) nicht zu, dass die Tiere üblicherweise in enge Ställe „eingepfercht“ werden. Gerade die Milchviehhaltung in Schleswig-Holstein setzt auf konventionellen Betrieben immer noch auf die traditionelle Weidehaltung.

1. In dem Artikel wird behauptet:

*„Bio-Bauern mästen ihre Tiere nicht, sondern füttern sie hauptsächlich mit biologisch angebautem Futter.“*

Diese Behauptung ist wie folgt richtigzustellen:

Sowohl in der ökologischen, als auch in der konventionellen Tierhaltung bekommen die Tiere ihr Futter gleichermaßen vorgelegt. Es versorgt die Tiere dem Bedarf entsprechend mit Nährstoffen. Das Fressen von Futter und die Gewichtszunahme werden dabei mit dem Fachbegriff „Mast“ bezeichnet, unabhängig davon ob es sich um Bio- oder konventionelle Landwirtschaft handelt.

1. Es wird folgende Behauptung aufgestellt:

 *„Herkömmlich produziertes Fleisch enthält mehr Flüssigkeit, heißt: Werfen Sie ein Bio-Schnitzel in die Pfanne, bleibt es so groß, wie es war. Ein normales Schnitzel hingegen schrumpft. Das liegt daran, dass Bio-Tiere mehr wiegen und der Anteil an Muskelfleisch und Fett höher ist, wenn sie geschlachtet werden.“*

Diese Behauptung ist wie folgt richtigzustellen:

Die Inhaltsstoffe von Bio-Fleisch und normalem Fleisch unterscheiden sich kaum. Ob ein Schwein biologisch oder konventionell gehalten wird, bestimmt nicht über Aussehen, Geschmack oder Struktur des Fleisches. Entscheidend für die Qualität sind vorrangig die genetische Veranlagung und die fachgerechte Fütterung der Tiere. Maßgeblich ist auch ein ruhiger Umgang beim Transport. Das gilt für den Bio-Bereich gleichermaßen wie für den konventionellen Sektor. Zur Fleischqualität ist zu ergänzen, dass der Parasitenbefall von Bio-Schweinen höher ist und daher ein Großteil der Lebern nicht verwendet werden kann. Zudem weisen Schweine aus Biohaltung häufiger Abszesse auf. Das Schrumpfen des Fleisches in der Pfanne ist vor allem genetisch bedingt und gehört aufgrund geänderter Zuchtziele der Vergangenheit an.

1. Der Artikel enthält die Behauptung:

*„Fleisch aus Massentierhaltung kann zudem mit Antibiotika belastet sein.“*

Diese Behauptung ist wie folgt richtigzustellen:

Dies widerspricht beispielsweise dem im Auftrag des Bundesministeriums für Verbraucherschutz publizierten Statusbericht 2003 über die qualitative Bewertung von Lebensmitteln aus alternativer und konventioneller Produktion. Darin heißt es zur Produktqualität: „Tierarzneimittel und Masthilfsstoffe werden in konventionellen, vom Tier stammenden Lebensmitteln eher selten nachgewiesen; die zulässigen Höchstmengen werden dabei nicht überschritten.“ Diese Aussage kann auch weiterhin Geltung beanspruchen.

1. Der Bericht enthält zudem diese Behauptung:

*„Damit sich die Euter der Kühe nicht entzünden, mischen herkömmliche Landwirte vorbeugend regelmäßig Antibiotika ins Futter, das zu einem geringen Teil in die Milch übergeht. Sind Bio-Kühe krank und schlagen homöopathische Mittel nicht an, wird zwar auch ihnen Antibiotika gegeben. Allerdings auf ein paar Tage beschränkt, nicht ein Leben lang. Und: In diesem Zeitraum dürfen Biobauern die Milch nicht verkaufen.“*

Diese Behauptung ist wie folgt richtigzustellen:

Der vorbeugende Antibiotikaeinsatz bei Tieren ist grundsätzlich verboten. Dieses Verbot wird durch umfangreiche Vorschriften über die Erfassung und Verabreichung von Antibiotika sichergestellt. Es sind gesetzlich festgelegte Grenzwerte für bestimmte Wirkstoffe einzuhalten. Zudem kontrolliert die Milchwirtschaft bereits seit Jahrzehnten bei Abholung der Milch, ob sich darin Medikamentenrückstände oder Schadstoffe befinden. Antibiotika-Rückstände in der Milch werden nicht toleriert, da beispielsweise Käse oder Joghurt damit nicht hergestellt werden dürfen. Werden selbst nur geringe Rückstände gefunden, wird die Milch von den Molkereien nicht angekauft. Zusätzlich drohen dem Landwirt hohe Strafzahlungen.

Die Überwachung findet über Audits und Screening-Programme lückenlos entlang der Lieferkette beginnend beim Milchviehbetrieb über die Molkerei bis hin zum Handel statt. Hierdurch wird sowohl bei Lebensmitteln aus biologischer als auch konventionell-nachhaltiger Produktion die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen und rückstandsfreien Lebensmitteln gewährleistet.

Eine antibiotische Behandlung des Euters von Milchkühen beim sogenannten Trockenstellen, d.h. vor den letzten Wochen, ehe ein Kalb geboren wird, verhindert Entzündungen des Euters. Nach dieser Behandlung wird die Kuh jedoch nicht gemolken, sondern erfährt eine Ruhezeit von mehreren Wochen bis zur nächsten Kalbung. Vorgeschriebene Wartezeiten werden eingehalten.

Schon aus wirtschaftlichen Gründen nimmt kein Landwirt eine vorbeugende Antibiotikabehandlung vor, da die Medikamente sehr teuer sind.

Schließlich ist klarzustellen, dass ein krankes Tier selbstverständlich behandelt werden muss. Es findet jedoch grundsätzlich nur eine Einzeltierbehandlung statt. Nach der Behandlung werden die spezifischen Wartezeiten des Medikaments eingehalten, zumal das wirtschaftliche Risiko, bei einem Verstoß die Milch der gesamten Kuhherde nicht absetzen zu können, viel zu hoch ist.